

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 167 (2001)

Heft: 1

Artikel: Offiziersgesellschaften zur Zukunft der Armee

Autor: Heller, Daniel / Sievers, Beat / Lauk, Urs

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-67215>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Offiziersgesellschaften zur Zukunft der Armee

Die Offiziersgesellschaften leisten viel zur Verankerung der Landesverteidigung in der Bevölkerung. In einer Zeit der Umwälzungen innerhalb der Armee ist es wichtig, dass sie in die Diskussion einbezogen werden. Auf unsere Einladung zur Stellungnahme haben sich neben der SOG Fachgesellschaften und regionale Offiziersgesellschaften zu Worte gemeldet. Wir danken herzlich für das breite Echo. Auch wenn der Bundesrat in seiner letzten Dezembersitzung die Bandbreiten zur Armee XXI verabschiedet hat, muss die Diskussion weitergeführt werden. (dk)

Militärpolitische Lagebeurteilung:



Quo vadis? – Schwergewichte nach der Umverteilungsinitiative und dem Departementswechsel aus Sicht der Miliz

Daniel Heller

Nach der eindrücklichen Bestätigung der Armee durch die hohe Verwerfung der Umverteilungsinitiative und nach dem Wechsel an der Spitze des Departementes drängt sich eine Lagebeurteilung für das weitere Vorgehen auf. Aus Sicht der Miliz besteht dringender Handlungsbedarf. Zwei Themen sind wesentlich und prioritär:

Umsetzung Reform Armee XXI. Die Umrisse des Konzeptes Armee XXI deuten auf eine brauchbare Grundlage; entscheidend ist, dass das Projekt Armee XXI über eine hohe Flexibilität und damit über Zukunftspotenzial verfügt. Selbst wenn im Jahre 2001 die Abstimmung über die Auslandseinsätze verloren gehen sollte (was nicht zu hoffen, aber angesichts der fehlenden Mittel für eine Pro-Abstimmungskampagne im Bereich des Möglichen liegt), muss eine Armee XXI umgehend realisiert werden.

Der Departementswechsel. Er ist eine Chance, insbesondere für den ganzen Bereich der Information und Kommunikation. Dort hat eine der Sache verpflichtete Strategie Vorrang, vor die tägliche Imagepflege und vor das von «Fall-zu-Fall-Durchwürsteln» zu treten. Der neue Chef hat zudem die Gelegenheit, ein in vielfacher Hinsicht neu zu konzipierendes Departement zu übernehmen.

Check der Grundlagen Armee XXI – und dann rasch entscheiden!

Im Bereich der Armee XXI wird der neue Vorsteher rasch einen «Check» durchführen und dann entscheiden müssen. Es gibt keinen Grund für zusätzliche Verzögerungen (schon gar nicht für den Marschhalt), insbesondere weil die WK-Verbände der Armee 95 in ihrer Qualität dramatisch wegerodieren. Aus Bestandesgründen befinden sich zahlreiche Regimenter momentan in Auflösung – Abteilungen und Bataillone werden zusammengelegt (bspw. Felddivision 5). Dabei wird (einmal mehr!) auf **unsensible, zum Teil arrogante Art und Weise vorgegangen**.

Ergibt der «Check» eine brauchbare Grundlage der Armee XXI, gilt es zunächst viel Überzeugungsarbeit bei der Miliz zu leisten. Am Konzept sind zudem einige Änderungen anzubringen, auf die später noch eingegangen wird. Sollte der Check trotz allem die Notwendigkeit eines Marschhalts aufzeigen, werden Sofortmassnahmen unumgänglich: Es wäre umgehend **ein PROGRESS II**

einzuweisen und die Rückkehr in den Jahresrhythmus ab 2002 mit verkürzten WK umzusetzen.

Neuregelung der Verantwortung für Ausbildung, Erziehung und Führung

In der Armee 61 lag die Verantwortung für Ausbildung, Erziehung und Führung bei den Milizkadern, auch in den Schulen. Mit Armee 95 wurde auf den Aspekt «Erziehung» in der militärischen Ausbildung zugunsten von «Motivation» und «Kommunikation» fälschlicherweise verzichtet. Nach wie vor bedingt nämlich Soldat oder Offizier werden eine gewisse Erziehung. Zudem wurde die Verantwortung für Ausbildung und Führung in den Schulen den abverdienten Milizkadern entzogen und dem Instruktionspersonal übertragen. Das ist angesichts der vielfachen Schwächen des Systems «Lehrlinge bilden Lehrlinge» aus verständlich. Zur Motivation der Miliz hat es allerdings nicht beigetragen. Armee XXI kann bei diesem System bleiben, gleichzeitig muss aber der Mechanismus des Abverdientens reduziert werden oder verschwinden. Das neue Dienstreglement muss darum Erziehung wieder als Kaderaufgabe definieren, die Verantwortung für Ausbildung, Erziehung und Führung während der allgemeinen und der fachspezifischen Grundausbildung bei den Berufs- und Zeitsoldaten ansiedeln, ab der Verbandsausbildung (praktischer Dienst) bereits in der Grundausbildung jedoch **umfassend an die Milizkader delegieren** – das Berufspersonal hat dort nunmehr eine Coachingaufgabe.

Alle Truppenkörperkommandos sind durch Milizler zu besetzen

Die Berufs- und Zeitskader haben (anders als bisher) die Möglichkeit, in den ersten 16 Wochen der Grundausbildung, in Durchdienerverbänden (zusammen mit Durchdienerkadern) und bei friedensfördernden Einsätzen ihre Kaderfunktion wahrzunehmen. Dies immer während mehrere Monate und in der Regel sogar mehrmals. Demgegenüber ist es unabdingbar, dass bei den geplanten rund 120 Bat/Abt der WK-Miliz sämtliche Kader inklusive Bat/Abt Kdt **grundsätzlich Milizkader** sind. Zurzeit bestehen Ansätze für eine Quotenregelung im Militärgesetz, welche bei nurmehr 30% liegen könnte, was **vehement abzulehnen ist**. Ausnahmen sollten nur in akuten Fällen denkbar sein oder bei einer deutlichen Bereitschaftserhöhung. *Im Militärgesetz ist darum zu verankern, dass die Bataillone und Abteilungen der WK-Miliz grundsätzlich von Milizkadern und nicht von Berufsoffizieren oder Zeitsoldaten geführt werden.*

Einbezug der Miliz in die Stäbe der Lehrverbände und die Einsatzstäbe des Heeres

Zurzeit werden die Kommandostrukturen für die Lehrverbände des Heeres und der Luftwaffe erarbeitet, wobei trotz allfälligem Mangel an Berufsmilitärs nicht von einem Einbezug von Milizkadern ausgegangen wird. Die anzunehmende Hauptfähigkeit der Stäbe der heutigen Grossen Verbände liegt im Anlegen und Durchführen von Volltruppen- und Stabsübungen im Waffenverbund. Gerade diese Verbandsausbildung wurde in der Armee 95 in den Schulen vernachlässigt, sodass diesbezüglich nicht von besseren Fähigkeiten bei den Berufsoffizieren ausgegangen werden kann.

Um die für die Vorbereitung der Verbandsausbildung in den Schulen und Wiederholungskursen notwendigen Personalressourcen sicherzustellen, ist zwingend eine **brigadeähnliche Struktur der Lehrverbände** (nicht ein Schulkommando) vorzusehen, welche im Kern ihres Stabes über Berufskader verfügt, darüber hinaus aber mit Milizkadern erweitert wird. Diese werden primär in der Anleitung, Vorbereitung und Durchführung der Verbandsausbildung Stufe verstärkte Einheit und Bataillon sowie im Waffenverbund eingesetzt:

Es sind Lehrverbände in Brigadestrukturen vorzusehen und mit einem Stab zu versehen, der massgeblich mit Milizoffizieren besetzt ist. Bei entsprechender notwendiger Verfügbarkeit sind die Stellen mit Berufspersonal zu besetzen. Der Stellvertreter des Kdt des Lehrverbandes und ein Teil der USC sind Milizoffiziere.

Zurzeit sind sechs Einsatzstäbe auf Stufe Brigade für die Landstreitkräfte der Armee XXI geplant. Daneben vier Territorialeinsatzstäbe und ein Stab Stufe Division für einen JFLCC (Joint Forces Land Component Commander; Stabschef/Kdt Heeres-einsätze). Attestiert man den Territorialeinsatzstäben die Notwendigkeit einer erhöhten Verfügbarkeit für Existenzsicherungseinsätze, rechtfertigt sich ein professioneller Kernstab. Diese Stäbe trainieren die eigene Stabsarbeit zum Teil an Simulatoren und werden gemeinsam mit unterstellten WK-Bat/Abt im Rahmen von Volltruppen- oder Stabsübungen geübt.

Vor diesem Hintergrund und angesichts der strategischen Lage, nicht zuletzt aber auch vor dem Hintergrund eines republikanischen Milizverständnisses, ist deshalb eine **umfassende Besetzung** der Stellen in den Einsatzstäben mit **Milizkadern zu fordern** (im Rückblick kann auch festgestellt werden, dass die berufliche Herkunft der Pz Br Kdt zu keinem beobachtbaren Vorsprung gegenüber der vorderen Hälfte der Miliz-Generalstäbler in diesen Stäben führte):

Im Militärgesetz ist zu verankern, dass Stäbe, die sich in einer geringen Bereitschaft befinden, die möglicherweise keine permanent unterstellten Truppenkörper mehr haben und hauptsächlich für Aufgaben im Bereich der Raumsicherung und Verteidigung vorgesehen sind, vollständig durch Milizkader zu besetzen sind. Dies gilt für Einsatzstäbe Stufe Brigade und für den Einsatzstab des Chefs/Kdt Heeres-einsätze. Diese Festlegung umfasst ausdrücklich auch die Kommandanten der Einsatzstäbe: sechs Miliz-Brigadegeneräle (Brigadier) und ein Miliz-Generalmajor (Divisionär) im Heer. Die übrigen Stäbe (Armeestab/Joint Stab, Ter Ei Stäbe und Stäbe der LW) sollen soweit als möglich mit Milizkadern besetzt werden.

Milizarmee und Milizverträglichkeit nicht nur als Etikett

Die Armee XXI muss **milizverträglich** ausgestaltet sein und der Miliz ihre verfassungsmässige Rolle auch tatsächlich zukommen lassen. Dazu braucht es neue Formen – Durchdiener, Zeitsoldaten und professionelles Lehrpersonal als Ergänzung zur Miliz. Wenn die Miliz allerdings nicht völlig marginalisiert werden und letztlich nur noch die Truppe aus eigentlichen Grundwehrpflichtigen bestehen soll, gilt es jetzt, die Weichen richtig zu stellen. Die Miliz sollte sich schliesslich gegen die übergrössige VBS-Verwaltung aussprechen und sich für eine **Erhöhung der Rüstungsausgaben** (für moderne Güter) einsetzen. Durchzusetzen ist auch eine deutliche Verbesserung der Qualität durch neue Praktiken bei der Rekrutierung unserer Armeeführung. Nach dem Muster der Besetzung von hochrangigen Staatsstellen (etwa SECO oder Spitzendiplomaten) braucht es dringend **Blutaufrischungen von aussen**. ■



Daniel Heller, Dr. phil.,
FDP-Grossrat,
Oberstleutnant im Generalstab (Info Rgt 1),
Sprecher der Schweizerischen Offiziers-
gesellschaft und Vizedirektor bei Farner PR
und Consulting.



Die Offiziersgesellschaft der Adjutanten (OGA)

Beat Sievers

Die OGA ist eine Sektion der Schweizerischen Offiziersgesellschaft mit gegenwärtig 542 Mitgliedern und wurde 1964 gegründet. Sie will sämtliche Probleme behandeln, welche die Ausbildung, die Stellung und die Aufgaben der Adjutanten in der Armee sowie die Förderung der ausserdienstlichen Tätigkeit betreffen. Sie pflegt dazu enge Kontakte zum Unterstabschef Personelles der Armee und zum Kommandanten der Technischen Lehrgänge für Adj/Nof.

Die folgenden Schwergewichte lassen sich aus dem Tätigkeitsprogramm erwähnen:

■ Die Corporate Identity – das Selbstverständnis und Selbstbewusstsein – der Adj wahren und fördern durch Kommunikation an die Fachstellen des VBS, insbesondere an die Untergruppe Personelles der Armee und an die vorgesetzten Kommandanten jedes Adjutanten.

■ Bei der Gestaltung und Verbesserung von Ausbildungs- und Arbeitsunterlagen insbesondere für Adj mithelfen.

■ Die Technischen Lehrgänge für Adj besuchen mit dem Ziel, junge Mitglieder zu werben und für die schönste und vielfältigste Funktion in der Armee zu begeistern.

■ Den jährlichen Rapport der Adj der Grossen Verbände mitgestalten: dieser Rapport versorgt die Korps-, Divisions- und Brigade-Adjutanten mit Hintergrundinformationen und Neuigkeiten, die sie den aktiven Rgt und Abt/Bat Adj an ihren Fachrapporten weitergeben.

■ Die Adjutanten aller Stufen beraten und ihnen bei Problemen helfen.

■ Periodisch ein Informationsblatt «Adj-Info» mit Neuigkeiten herausgeben.

■ Die jährliche Generalversammlung möglichst mit einem Anlass verbinden, der den Teilnehmern zusätzliche Informationen vermittelt und vielleicht sogar ein Fortbildungsgefäss für Aktive bietet.

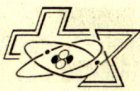
■ Einen Gedankenaustausch mit Kameradinnen und Kameraden anderer Formationen, Truppengattungen und Landesgegenden ermöglichen und pflegen.

■ **Aktiv in Arbeitsgruppen der Schweizerischen Offiziersgesellschaft SOG** mitarbeiten, die sich kritisch-konstruktiv mit Fragen des Reformprozesses Armee XXI auseinander setzen (z. B. Miliz und Wirtschaft, Überführung Armee 95 zur Armee XXI).

In der OGA treffen sich initiative Kameraden und pflegen einen regen Kontakt über militärische, gesellschaftliche und berufliche Grenzen hinweg. Oft werden auch Erfahrungen ausgetauscht, die mit der militärischen Adjutantur weniger, aber mit Erfahrung und Menschenkenntnis umso mehr zu tun haben. Ist es doch die Aufgabe vieler Adjutanten auch im Zivilen, ihre kommunikativen, vermittelnden und einer prospektiven Kontinuität verpflichteten Fähigkeiten zum Wohle der Gemeinschaft einzusetzen. ■



Beat Sievers,
Oberstlt, Stab Ik Br 34, 1. Adj,
Präsident iV Offiziersgesellschaft
der Adjutanten.



OG AC-Schutzoffiziere

Urs Lauk

Was sind die Aktivitäten des ZV?

Die DV hat für die laufende Zweijahresperiode ein aus fünf Projekten bestehendes Programm verabschiedet, welches die Themen Mitgliederwerbung, Homepage, ABC-Bulletin, AXXI und ACSD sowie Kooperation ACOG/Abteilung ACSD umfasst. Die Zielsetzung dieses sektionsüberschreitenden und vom ZV koordinierten Programmes besteht darin: Erstens, einen tragfähigen Mitgliederbestand sicherzustellen, dies besonders im Hinblick auf den zu erwartenden Bestandeserlass als Folge der AXXI-Restrukturierungsmaßnahmen. Zweitens, das eigene Kommunikationsinstrumentarium (Homepage, ABC-Bulletin) zu einer effizienten interaktiven Informationsdrehscheibe auszubauen und drittens, die gut funktionierende Zusammenarbeit mit der Abteilung ACSD noch mehr zu vertiefen und zu festigen.

Gedanken zum ACSD in der AXXI

Die Rahmenbedingungen für die AXXI einerseits sowie das diffuser und komplexer gewordene Bedrohungsbild durch Massenvernichtungswaffen andererseits, welches neben der klassischen Gefechtsfeldproblematik in zunehmendem Masse auch Ereignisse im zivilen Umfeld bis hin zu terroristischen Anschlägen umfasst, muss bei der Neugestaltung des ACSD berücksichtigt werden.

Neben materiellen und strukturellen Überlegungen drängt sich eine Verbesserung der Koordination zwischen zivilen und militärischen Führungsstellen auf, denn nur mit einem ganzheitlichen Abwehr- und Schutzkonzept kann dieser ABC-Bedrohung wirksam entgegengetreten werden.

Die Abteilung ACSD hat hierzu eine umfassende Studie mit konkreten Lösungsansätzen erarbeitet, welche momentan in der Vernehmlassung ist. ■

Mitglieder: 600

1 Zentralvorstand, 4 Sektionen

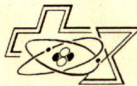
Ziele: Weiterbildung der AC-Spezialisten

Mittel: ABC-Bulletin, unsere Homepage, Exkursionen und Vorträge

Unsere Erreichbarkeit: www.military.ch/ACOG



Urs Lauk,
Oberst,
Präsident des Zentralvorstandes
der Schweizerischen Gesellschaft der
AC-Schutzoffiziere.



Association romande des officiers de protection AC

Edmund Arnold

Un peu d'histoire

C'est au lendemain de la Deuxième Guerre mondiale, en 1947, que les officiers gaz du 1^{er} Corps d'armée ont fondé la société qui deviendra l'Association romande des officiers de protection AC (AROPAC). Sur son berceau se sont penchés d'illustres personnages tels que le Général Guisan ou le professeur Auguste Piccard.

Puis furent fondées en 1964 et 1965, les sociétés de Berne et Bâle, puis Zürich. Et c'est en 1968, sous l'influence du président de l'AROPAC de l'époque, le colonel Lehman, que la Société suisse des officiers de protection AC réunit en association faîtière les différentes sections.

Qui sommes-nous?

Au même titre que les sociétés cantonales d'officiers, la **Société suisse des officiers de protection AC** est membre de la Société suisse des officiers. Forte de ses 600 membres, dont 1/3 de la Protection civile, elle réunit quatre sections dont elle coordonne les activités.

Nous poursuivons l'objectif de développer l'instruction hors service tout en maintenant un esprit de camaraderie.

Nous collaborons avec les offices et organisations militaires dans le domaine du SPAC; cette collaboration s'est considérablement intensifiée depuis le début du projet «AXXI».

Que faisons-nous?

La formation continue, le bulletin ABC édité quatre fois l'an, notre homepage, des visites (par exemple à l'ABC-Abwehrschule de Sonthofen en Allemagne), ainsi que l'organisation de conférences: tous ces moyens sont mis à disposition de nos membres afin de leur permettre d'entretenir, voire augmenter leur niveau de compétence dans leur fonction au profit du service AC coordonné. ■

Membres: 600

1 comité central, 4 sections

Objectifs: parfaire les connaissances des spécialistes AC

Moyens: le bulletin ABC, notre homepage, des visites et des conférences

Nous atteindre: www.military.ch/ACOG



Edmund Arnold,
Oberstlt,
Vizepräsident des Zentralvorstandes
der Schweizerischen Gesellschaft der
AC-Schutzoffiziere.



Kann man mit Klecksen klotzen?

Peter Schwarz

Die Armee soll bekanntlich subsidiäre Einsätze zur Prävention und Bewältigung existenzieller Gefahren leisten. Dieser Auftrag ist sehr ernst zu nehmen, da letztlich unser aller Existenz davon abhängt. Die Risiken und ihre Eintrittswahrscheinlichkeiten nehmen zu. Die spezialisierten und einsatzerprobten Verbände sollen im Rahmen der Armee XXI jedoch so massiv abgebaut werden, dass der Auftrag nicht mehr erfüllt werden kann!

1. Existenzsicherung in Friedenszeiten

Die Kantone haben Bedürfnisse definiert: Es geht darum, während 365 Tagen im Jahr, innert Stunden, gleichzeitig in drei verschiedenen Schadenräumen einzusetzen und diese Einsätze während 21 Tagen leisten zu können. Es sollen Schwergewichte gebildet – bzw. die bereits im Einsatz stehenden Partner ergänzt werden können.

Dabei kann es sich unter anderem um folgende Einsatzarten handeln:

- Technische Rettungen in ausgedehnten, komplexen Trümmerräumen;
- Räumung grossflächiger, massiver Verwüstungen, hervorgerufen durch Orkane, Lawinen oder Hochwasser;
- Dammbau bzw. Dammverstärkungen bei Hochwasser;
- Wassertransporte zu Gunsten der Feuerwehr bei ausgedehnten Bränden.

Solche Einsätze erfordern hohes Know-how bezüglich Leistungsfähigkeit und Leistungsbereitschaft der Mannschaft und einen hohen Standard bei der technischen Ausrüstung. Die Zusammenarbeit mit den zu unterstützenden Partnern wie: Zivile Führung, Feuerwehr, Polizei, Gesundheitswesen, Technische Werke und Gewerbe muss eintrainiert sein. Kooperation und Interoperabilität ist auch im Bereich Existenzsicherung ein wichtiges Stichwort. Einsatzerfahrung ist zwingend notwendig.

Mittelansatz

Als Einsatzmittel kommen primär die heutigen Rettungstruppen und die Genietruppen in Frage. Mit ihrem hohen Anteil an für die genannten Aufgaben ausgesuchten Berufsfachleuten können die hohen Anforderungen auch im Milizsystem erfüllt werden. Insbesondere die anspruchsvollen technischen Rettungen von Verschütteten benötigen spezielle Ausbildung und Erfahrung. Sie bedeuten für die Kaderangehörigen grosse Führungsverantwortung. Erinnern Sie sich noch an die in den Trümmern geortete, noch lebende Frau beim Hochwasser 2000 in Gondo VS? Sie konnte



bekanntlich nicht erfolgreich gerettet werden. Versetzen Sie sich einmal in die Lage der Rettungsmannschaft!

Als kleinstes Einselement kommt nur die Kompanie in Frage. Für den raschen Einsatz innert Stunden kann eine Kompanie als Bereitschaftsverband, bestehend aus Durchdienern, eingesetzt werden. Bei drei gleichzeitigen Einsatzräumen sind mindestens drei Kompanien notwendig. Die letzten Jahre haben gezeigt, dass pro Jahr mehrere Notlagen oder Einsätze mit monatelanger Einsatzdauer vorkommen können.

Bereitschaft

Die Kompanien müssen sich zur raschen und sicheren Verfügbarkeit im Dienst befinden. Folglich werden pro Jahr 52 Kompanien benötigt. Rekrutenschulen, die sich in der Verbandsausbildung (VBA) befinden, können für den Bereitschaftsdienst eingesetzt werden. Bei drei RS-Starts pro Jahr und mit Einbezug der Durchdiener werden immer noch zirka 40 Kompanien benötigt. Idealerweise kommt ein Verband zum Einsatz, welcher etwa den heutigen Katastrophenhilfebataillonen entspricht (3 Rttg Kp, 1 Sap Kp, 1 Stabs Kp). Verzichtet man auf Piketzzeiten, ergibt dies einen Bedarf an 12 bis 13 Bataillonen.

Kleckse statt Klötze

In der Planung für die Armee XXI sind lediglich vier spezialisierte Bataillone für existenzsichernde Einsätze vorgesehen. Infolge der zeitlichen Staffelung besteht also keine Chance zur echten Schwergewichtsbildung. Die vorgesehene Piketzzeit vor dem WK von neun Wochen ist mit Sicherheit nicht milizverträglich. Sie wird unweigerlich zu Unterbeständen bei einer Alarmierung führen, da die Auflagen nicht eingehalten werden können. Zum Vergleich: die Feuerwehr rechnet im Alarmfall mit dem zeitgerechten Einrücken etwa eines Drittels der Alarmierten. Der Misserfolg durch ungenügend schlagkräftige Mittel wird folglich programmiert

2. Existenzsicherung im Verteidigungsfall

Im Gegensatz zu den Kampfverbänden der Armee, die den Gegner nicht flächendeckend erwarten müssen, sind für die Existenzsicherungseinsätze die zeitlichen und räumlichen Verhältnisse anders. Der Gegner kann aus der Luft oder mit weit reichenden Abstandswaffen im ganzen Land gleichzeitig zuschlagen. Grossräumige Verschiebungen für Rettungseinsätze können infolge der erschwerten Bedingungen nicht innert nützlicher Frist durchgeführt werden.

Mittelansatz

Die geschilderte mögliche Kampfführung erfordert gleichzeitig in allen grösseren Agglomerationen Truppen in Bataillonsstärke zum zeitgerechten Einsatz zu Gunsten der Bevölkerung. Daraus ergibt sich ein Bedarf von 14 bis 18 Bataillonen.

Reserve/Aufwuchs bzw. Kaderung der Bataillone

Die benötigten Verbände können mit dem geplanten Dienstleistungsmodell nicht voll alimentiert werden.

Zurzeit ist bekanntlich geplant, Reservebataillone zu bilden.

Da für den Einsatz in Friedenszeiten nicht ganze Bataillone benötigt werden, schlagen wir vor, keine Reservebataillone zu bilden, sondern in alle 14 bis 18 Bataillone zur Hälfte aktive WK-

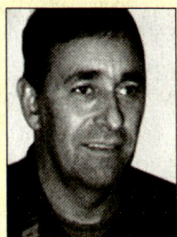
Soldaten einzuteilen. Die Bataillone sollen aber voll aktive Offiziersbestände (inkl. Feldweibel und Fourier) aufweisen.

Folgende Vorteile ergeben sich dadurch:

- Der Bereitschaftszeitraum für Einsätze im Frieden kann auf genügend WK-Halbbataillone verteilt werden.
- Jedes Bataillon verfügt über genügend aktives höheres Kader, um Dispensationen selber auffangen zu können.
- Das höhere Kader bleibt à jour und kann somit im Bedarfsfall Reservisten selbstständig und rasch ausbilden und einen Aufwuchs ermöglichen.

3. Zusammenfassung

Zur Existenzsicherung sind Rettungstruppen sowohl in Friedenszeiten als auch in der Verteidigung unverzichtbare Einsatz-elemente der ersten Stunde bzw. Tage. Ihr Bestand, ihre Ausbildung und ihre Einsatztechnik haben sich auf beide Fälle auszurichten. Eine faire Auftragserteilung setzt die Zuteilung von genügend Mitteln voraus. Die Armeepolner sind aufgefordert, die Variante der Kaderung von Verbänden sehr genau und vorurteilsfrei zu studieren. ■



Peter Schwarz,
Oberstlt,
Chef Rttg D Ter Div 4 und Zentralpräsident
der Schweizerischen Rettungsoffiziers-
gesellschaft (SORET).

Das nachrichtenlose Vermögen in der Armee XXI

Felix Meier

Seit mehr als 50 Jahren fördert die Vereinigung Schweizerischer Nachrichtenoffiziere die ausserdienstliche Aus- und Weiterbildung im Nachrichtendienst sowie die Stellung des Nachrichtenoffiziers. Die Veränderungen der Vergangenheit und die Herausforderungen der Gegenwart sind wegweisend nicht nur für die Zukunft des Nachrichtendienstes, sondern auch und ganz besonders für die über tausend Nachrichtenoffiziere unserer Milizarmee. Ein kurzer Rückblick in Vergangenheit und Gegenwart zeigt, dass die Anliegen der Miliz heute mehr denn je berechtigt sind und die politische Führung ihre Verantwortung für die Zukunft nicht wahrnimmt.

Die Schwerpunkte in der Vergangenheit

Nicht allein die unbefriedigenden Zustände im Nachrichtendienst während des Zweiten Weltkrieges waren Grund zur Gründung eines Vereins. «Es ist in unserem Land leider üblich, dass man mit einem Verein, der durch die Macht seiner Mitglieder einen Druck ausübt, mehr erreicht als durch Einzelbesprechungen mit Vorgesetzten», stellten die Gründungsmitglieder 1947 fest. Die VSN war fünf Jahrzehnte lang aktiver Partner des Truppennachrichtendienstes, indem sie die Bedeutung des ND auf allen Stufen stärkte, das Verständnis der Kommandanten für den ND förderte, bei konzeptionellen Entwicklungen und der Erarbeitung von Behelfen und Reglementen mitwirkte, die Ausbildung aller Nachrichtenorgane auf vielfältige Art verbesserte und selbst Kriegserfahrungen auswertete.

Vom Truppennachrichtendienst TND zum Armeenachrichtendienst AND

Mit der Armee 95 erlebte der Nachrichtendienst einen weiteren Wandel. Neue Szenarien prägten das Weltgeschehen und erforderten neue Lagebeurteilungen. Das Feindbild aus dem Kalten Krieg löste sich beim Fall der Mauer auf. Der Generalstab machte den Versuch, neue Vorgaben zu setzen. Die neue Zusammenarbeit mit den zivilen Instanzen wurde bedeutsam. Der Nachrichtenverbund wurde initiiert, aber nicht institutionalisiert. Für die Ausbildung zeichnete das Heer verantwortlich. In den technischen Lehrgängen frustrierten sich Teilnehmer und Instruktoressen gleichermaßen. Neue Reglemente entstanden in den Köpfen, aber nicht auf dem Papier. Verunsicherung prägte den Alltag. Die Armeeführung versagte dem Nachrichtendienst die dringend notwendige Unterstützung.

Mit dem umfangreichen Kompendium «Armee-Einsätze unterhalb der Kriegsschwelle» schlossen die Nachrichtenoffiziere 1995 eine grosse Lücke. Überlegungen, Fallbeispiele, Ausbildungsideen und praktische Hinweise für die Ausbildung sowie Checklisten für die Bereiche Führung und Nachrichtendienst zeigen in dieser Studie die verstärkte Partnerschaft zwischen Armee, zivilen Behörden und Milizorganisationen. Diese Partnerschaft war es im Jahre 1997, welche auf Initiative und unter der Leitung der VSN in kurzer Zeit einen «Behelf für den Territorialen Nachrichtendienst» zusammenstellte. Notabene das erste Werk einer «Joint Task Force». Noch aber war die AND-Doktrin nicht durchgesetzt, als im Bundeshaus eine Konzeptstudie «Aufklärung» in Angriff genommen wurde. Fast gleichzeitig beendete die Untergruppe Führungsunterstützung das zehn Millionen teure Projekt MILFIS (Militärisches Führungs- und Informationssystem). Der Konzeptionsstudie «Aufklärung» erging es im Herbst 1999 per Weisung des GSC nicht besser: Sie wurde schubladisiert. Das Projekt «Armee XXI» war im Entstehen.

Welche Neuausrichtung der Nachrichtendienste?

Ein weiser Entschluss war es, die Technischen Lehrgänge für Nachrichtenoffiziere im Jahre 2000 ins Armeeausbildungszentrum Luzern zu verlegen. Aber statt diese grundlegend neu auszurichten, wurden bloss marginale Korrekturen vorgenommen. Der Nachwuchs blieb aus, weil für die Kommandanten der Nachrichtendienst zur Quantité négligeable wurde und möglichen Anwärtern keinerlei Anreize geboten wurden. Über den Projektbeginn «Armee XXI» wurden interessierte Verbände im Herbst 1999 mehr diffus als konzipiert informiert. Zusammen mit anderen Fach-Offiziersgesellschaften liess sich auch die VSN ab Januar bis April 2000 über den Stand der Dinge informieren. Ein sachlich begründeter Antrag der Fach-Offiziersgesellschaften auf einen vertieften Einblick und auf fachliche Mitarbeit und Mitbestimmung im Projektteam wurde vom VBS-Generalsekretär in Briefform abgeschmettert. Mitte April 2000 gaben sich auch der USC Planung und der Projektleiter sehr bedeckt. Weil offensichtlich wurde, dass wieder einmal mehr Strukturen ohne bestehende Strategie – wir erinnern uns an die Konzeption der Armee 95! – errichtet wurden und die offizielle VBS-Politik anfänglich auch im SOG-Präsidium Einzug nahm, wurden die Türen für die Miliz geschlossen. Hingegen brüstete sich die Politik im nationalen Flucht wissen zu wollen, wie der Nachrichtendienst reorganisiert werden müsse. Eine bunt gemischte Kommission um Alt-Staatssekretär Edouard Brunner schrieb Empfehlungen nieder, welche vom VBS ziemlich kritiklos übernommen worden sind. Experten schienen unerwünscht zu sein.

Die zwischenzeitlich vom Bundesrat beschlossene Auflösung der Miliz im Strategischen Nachrichtendienst steht im eklatanten Gegensatz zum Entscheid in der teilweise bereits genehmigten Konzeptionsstudie der Logistik, wo es heisst, dass diese eine umfassende Leistungskooperation mit zivilen Partnern einght.

Leitbild

Die VSN versteht sich primär als Interessenvertreterin für alle im Armeenachrichtendienst tätigen Offiziere, sekundär aber auch für alle in entsprechenden militärischen und zivilen Schnittstellenbereichen aktiven Funktionsträger. Ihre Tätigkeiten sind ausgerichtet auf die Bedürfnisse der

- Nachrichten- und Aufklärungsoffiziere aller Stufen
- Generalstabsoffiziere mit ND-Funktionen
- Instruktoressen mit ND-Aufgaben
- Partner der entsprechenden zivilen Organe

Ihrem Stabsverständnis entsprechend leistet sie ihren Beitrag zur loyalen Umsetzung beschlossener Konzepte und unterstützt ihre Mitglieder bei ihrer täglichen NoF-Arbeit, setzt sich aber auch kritisch mit zukünftigen konzeptionellen und technischen Entwicklungen auseinander und bringt ihre Gedanken in die zuständigen Gremien ein.

Die Aktivitäten der VSN haben zum Ziel:

■ Denken fördern

- Armee 95 umsetzen
- Armee XXI denken und Umsetzung der Konsequenzen aus ND-Sicht provozieren
- Interdisziplinäres Denken Militär/Militär wie auch Militär/Zivile Organe schulen

■ Wissen vermitteln

- Informieren: Vorträge, Kolloquien, Seminarien
- Publizieren: Bücher, Bulletin, Homepage

■ Handeln unterstützen

- Professionalisierung fördern:
- bei der täglichen Arbeit (Analyse, Aufbereitung, Verkauf wie auch im Umgang mit neuen Technologien)
- an Schulen (Lehrpersonal und Teilnehmer)
- nach und zwischen Schulen und Kursen
- Personalressourcen erschliessen: Nachwuchs finden, fördern und während der Karriere auf fachlicher Ebene kompetent begleiten

■ Eine **Nachrichtendienst-Ausbildung**, welche alle Stufen und die modernsten Mittel und Methoden umfasst. Die VSN hat bereits bei der Entstehung des AAL eine Fakultät «Nachrichtendienst» mit Dekanat und Dozenten aus Miliz und Verwaltung gefordert. Das heutige System vermag weder den gegenwärtigen noch zukünftigen Anforderungen zu genügen. Es fehlt nachrichtendienstliche Professionalität, interdisziplinäres und universitäres Denken, doktrinale Konstanz und departementale Akzeptanz.

Die Faktenlage zur Entwicklung des Nachrichtendienstes in unserer Armee ist alarmierend: Im Projekt-Team Armee XXI finden sich keine ND-Spezialisten. Es gibt weder eine Konzeptstudie noch Ansätze dazu. Die Mutation des Armeenachrichtendienstes AND in Militärischen Nachrichtendienst MND wurde nur namensmässig und unter Ausschluss der Öffentlichkeit vollzogen. Die personelle und materielle Dotation des MND ist völlig ungenügend. Die Bereitschaft der offiziellen Stellen des VBS zur Zusammenarbeit mit der Miliz ist inexistent. **Fazit: Der Nachrichtendienst unserer Armee hat den Sprung ins Informationszeitalter nicht geschafft.**

In seinem «Bericht an die Bundesversammlung über den Aktivdienst 1939–1945» schrieb General Henri Guisan zum Bereich Nachrichtendienst: *«Der Nachrichtendienst erfordert seinem Wesen nach Arbeiten auf lange Sicht und Kontinuität. Wenn seine Methoden und Mittel auch ständig wechseln und sich unaufhörlich den Veränderungen der Lage anpassen müssen, so kann weder das Personal noch die Art der Nachrichtenbeschaffung improvisiert werden.»* Der Direktor des US Joint Military Intelligence College, A. Denis Clift, sagte nach der ersten Konferenz «Intelligence in Partnership» in seinem Schlusswort: *«What must take place is a continual dialogue between the user and the provider of intelligence»*. Und Bundesrat Adolf Ogi schrieb zum 50-Jahre-Jubiläum der VSN: *«Der ewige Preis der Freiheit ist die ewige Wachsamkeit. Wer aber soll wachen, wenn nicht die Nachrichtenoffiziere?»* ■

Anforderungen an die Zukunft

Der Nachrichtendienst unseres Landes muss höchsten Ansprüchen genügen. Er muss politisch, militärisch und wirtschaftlich eigenständig, jedoch untereinander verbunden sein. Im militärischen Bereich muss Klarheit geschaffen werden, ob der Nachrichtenoffizier unverändert der taktische Berater des Kommandanten sein soll. Angesichts von Knowledge- und Information-Management sowie Hightech-Kommunikation muss definiert werden, welche ergänzenden Anforderungen an ihn und welche zusätzlichen personellen und modernen materiellen Mittel ihm dazu zur Verfügung gestellt werden müssen. Zuerst müssen aber die folgenden Bereiche definiert sein:

■ Eine **Nachrichtendienst-Struktur**, welche alle ND-Bedürfnisse unseres Landes erfasst und koordiniert. Alle Departemente unseres Bundes, die Kantone Armee und Zivilschutz verfügen heute über einen strukturierten und organisierten Nachrichtendienst in irgendeiner Form. Aber alle handeln mit unterschiedlichen politischen Vorgaben eher selbstherrlich denn koordiniert. Den Anschluss an das multimediale Hightech Networking hat unsere Armee verpasst.

■ Eine **Nachrichtendienst-Doktrin**, welche die Vorgaben definiert und Kompetenzen zuweist. Die Aufgaben der neugeschaffenen Lenkungsgruppe Sicherheit und des Nachrichtenkoordinators auf Bundesebene sind zu überdenken. Es muss auch festgelegt werden, was alles unter dem Begriff «Nachrichtendienst» subsummiert werden muss (Info-Dienste, Info Warfare, Psychological Operations usw.). Bild, Profil und Aufgaben des neuen Nachrichtenoffiziers sind unmissverständlich festzulegen. Ebenso auch dasjenige des Nachrichten-Soldaten und des Nachrichten-Unteroftiziers. Dem AdA muss eine nachrichtendienstliche Laufbahn ermöglicht werden.



Felix Meier,
Oberst,
Präsident Vereinigung Schweizerischer
Nachrichtenoffiziere.

Logistik der Armee im Wandel

Christian Schmid

Soviel steht heute fest, die Armee wird massiv verkleinert und das Dienstpflichtalter gesenkt. Gleichzeitig verlangt die neue Sicherheitspolitik die Schaffung der Kooperationsfähigkeit und damit die Anwendung internationaler Standorte in der Ausbildung und im Einsatz. Die Armee steht damit vor einem konzeptionellen Quantensprung.

Das heutige Logistiksystem wurde während der vergangenen Jahrzehnte nicht wesentlich verändert. Gleich wie die Armee, steht auch deren Logistik vor einem tief greifenden Wandel. Gemeint ist der Übergang von einer statischen Mengenlogistik zu einem dynamischen und prozessorientierten Logistiksystem.

Die jederzeitige Verfügbarkeit grosser Mengen an Versorgungsgütern ist heute keine hinreichende Garantie mehr für die Leistungsfähigkeit eines Logistiksystems. Die laufenden Armee-Einsätze unterstreichen die Forderung nach mehr Flexibilität und Effizienz der Logistikführungsabläufe und der Logistikstrukturen. Es entsteht die Herausforderung an die künftigen Logistiker der Armee, die knappen Ressourcen so zu managen und in die Logistikleistungen umzuformen, dass diese präzise auf den Bedarf bezogen geliefert werden können. Das zukünftige Logistiksystem muss die Leistung «vor Ort» erbringen.

Bei allen Prozess- und Systemübertragungen bleibt aber der Soldat im Zentrum des Denkens und Handelns. Egal, wann und wo der Soldat ausgebildet und eingesetzt wird, er hat Anspruch auf die bestmögliche logistische Unterstützung. Als steuerzahlender Bürger hat er ebenfalls Anspruch darauf, dass die Logistik die Steuergelder in grösstmöglichen Nutzen umsetzt. Dies setzt aber voraus, dass die Ausbildungs- und Einsatzkommandanten neu den Bedarf an Logistikunterstützung jeweils situativ in Anspruch nehmen können.

Das in der ASMZ bereits einmal vorgestellte Logistikkonzept der Armee XXI vermag in diesem Sinne zu überzeugen. Es ist tatsächlich ein Quantensprung in eine moderne Logistik, welche den Vergleich mit einem Logistiksystem eines Unternehmens der zivilen Wirtschaft nicht zu scheuen braucht.

Wir erwarten von der A XXI:

- dynamische Logistik mit hoher Verantwortung an den Wehrmann
- Beibehalten einer schlagkräftigen Milizarmee.

Ein Besuch der entsprechenden Web-Seite der Untergruppe Logistik im Generalstab lohnt sich. ■



Christian Schmid,
Oberstlt.,
Zentralpräsident SOLOG
Schweizerische Offiziersgesellschaft der
Logistiktruppen.

Einbezug der Miliz in die Grundwertediskussion

Die Armee als Machtmittel des Staates

Markus Bachofen

Bundesräte streiten öffentlich um die «richtige» Anzahl Soldaten, vor der Umverteilungsinitiative «entdecken» einzelne Parlamentarier das operative Vorfeld und «betroffene» Offiziere sorgen sich um die «richtige und wichtige» Funktion des Trainpferds in der Armee XXI. Öffentlich kein Diskussionspunkt ist die grundlegende konzeptionelle Frage nach der Armee als Machtmittel des Staates. Sie muss vor der operativen Umsetzung eindeutig geklärt werden.

Dieser Diskussionsbeitrag versteht sich als Anregung in dieser Denkrichtung, ohne aber die gestellten Fragen abschliessend beantworten zu können.

In der aktuellen Diskussion stossen derart unterschiedliche Ansichten aufeinander, dass sie ohne anerkannte Grundstrategie als Bezugspunkt nicht verifiziert werden können. Deshalb sind heute Debatten in der Art uferlos, ob sich beispielsweise ein modularartig zusammengestelltes Bataillon in der Armee XXI noch durch einen Milizoffizier «professionell» führen lasse. Es fehlt die allseits anerkannte Grundwertebasis zur Beurteilung umstrittener Punkte.

Primär finden sich die Diskussionsgrundlagen mit dem Milizprinzip, dem Prinzip der bewaffneten Landesverteidigung und der allgemeinen Militärdienstpflicht in der Bundesverfassung. Dann definieren der sicherheitspolitische Bericht 2000 des Bundesrates und die politischen Leitlinien zum Armeeleitbild XXI weitere Eckwerte. Hier sind die drei Armeeaufträge Verteidigung, Existenzsicherung und Friedensunterstützung umschrieben.

Heute dominiert die Diskussion der Mikroebene

Diese Eckwerte führten zusammen mit der politischen Diskussion um die verschiedenen Armeestimmungen rasch auf eine Mikroebene, wo konkrete Umsetzungsfragen die Szene beherrschen – Armee 95 lässt grüssen! Die Meta-Ebene der militärischen Leitlinien interessieren indessen wenig. Dabei wäre in dieser Phase die öffentliche Auseinandersetzung mit der folgenden Frage die Wichtigste überhaupt: «Wie setzt unser Staat sein Sicherheitswerkzeug Armee als Machtmittel zur Durchsetzung seiner ureigenen Interessen für unsere Bürger Gewinn bringend ein?»

Abstimmungen beweisen immer wieder, dass die Bürger nicht gegen eine Armee eingestellt sind. Sie wollen aber zunehmend wissen, welche Staatsinteressen mit der Armee geschützt und durchgesetzt werden sollen. Zudem wollen sie mit diskutieren, wofür dieses Werkzeug eingesetzt wird – und wofür nicht!

Die Armee stellt per heutiger Definition kein professionelles Werkzeug dar, sondern besteht weitgehend aus «Freiwilligen», die als Milizsoldaten dem Staat gegenüber ihre Pflicht erfüllen. Nur schon aus dieser direkten Betroffenheit heraus will und muss sich der Bürger – ob links oder rechts positioniert – mit dieser grundlegenden Frage auseinander setzen.

Österreich eignet sich als Anschauungsobjekt

Als Staat mit vergleichbarer Ausgangslage definiert Österreich einen klaren Interessenraum um sein Land. Allerdings betreibt auch dieser Kleinstaat darin keine Machtpolitik – und will dies aus den politischen Gegebenheiten heraus auch nicht! Nicht zuletzt würde eine umfassend verstandene Machtpolitik ganz pragmatisch an wirtschaftlichen Hürden und damit der politischen Akzeptanz scheitern.

Als EU- und NATO-Mitglied kooperiert der Staat Österreich politisch mit den meisten seiner Nachbarn. Was leistet in diesem Netzwerk die kleine Armee, die mindestens aus dem südlichen Interessenraum heraus unter Migrationsdruck in Richtung Norden steht?

■ Österreich interessiert sich für «strategische Nachrichten aus dem Raum Süd»: Wie und mit welchen Mitteln kann dieses Bedürfnis befriedigt werden?

■ Es herrscht Migrationsdruck entlang der südlichen Grenze: Wie nachhaltig kann die Grenze überwacht oder bewacht, ein eventueller Grenzübertritt verhindert werden?

■ Österreich ist gegenüber der NATO eine Bündnisverpflichtung eingegangen: Wie und mit welchen Massnahmen kann Österreich seine Partner effektiv und effizient unterstützen? Wie setzt es seine begrenzten Mittel optimal ein und hält sich eine Verfügungsreserve für den Landesverteidigungsfall bereit?

Unser Nachbar beantwortet diese Fragen mit viel Fingerspitzengefühl und mit hoher Wirksamkeit im täglichen Einsatz.

Breite Diskussion erforderlich

Anerkannterweise werden ähnliche Fragen auch in der Schweiz gestellt und bearbeitet. Seit Juni 2000 steht das Armeeleitbild XXI

in Erarbeitung, das im Jahr 2001 in die Vernehmlassung kommen soll. Hier ist jedenfalls zu fordern, dass diese Fragen mit Betroffenen und Interessierten direkt und offen angegangen werden müssen.

Über die bereits formulierte Grundfrage hinaus geht es im Wesentlichen um drei weitere, untereinander vernetzte Fragen:

1. Die Frage nach der Gesamtleistung und Wirksamkeit der Armee und der damit zusammenhängenden Nachfrage- und Angebotsseite.

2. Die Frage nach der Eigen- und Fremdproduktion der nachgefragten Leistungen.

3. Die Frage der Miliztauglichkeit der geforderten Leistungen.

«Sicherheit durch Kooperation» suggeriert als Werbespot, dass die Antworten auf diese Fragen aus einer sauberen Analyse resultieren und dass die Erkenntnisse anhand klarer militärischer Leitlinien ausgearbeitet worden sind. Diese Annahme ist aufgrund der uns verfügbaren Informationen nicht nachvollziehbar – oder mangelhaft kommuniziert!

Im Sinn des Diskussionsbeitrages deshalb einige Gedankenanstösse zu diesen drei Problemkreisen.

Gesamtleistung in Abhängigkeit von der politischen Gewichtung

Wie steht es mit der Gesamtleistung und Wirksamkeit der Armee und der damit zusammenhängenden Nachfrage- und Angebotsseite? Die Gesamtleistung wird über zwei Komponenten definiert: Über die von der Politik vorgegebenen Aufträge an die Armee und über den Prozess von Szenarienentwicklung und Eintreffenswahrscheinlichkeiten. Aus der so festgelegten Gesamtleistung leiten sich die Anforderungen an die Verfügbarkeit, die gewünschte Wirkung sowie die Nachhaltigkeit der dafür einzusetzenden Mittel ab.

In Friedenszeiten werden Kampftruppen in ihrer Kernkompetenz nicht oder nur selten nachgefragt, weil sie auf den Verteidigungsauftrag fokussiert sind. Anders gesagt, sind für Friedenszeiten immer zu viel und damit zu teure Kampftruppen vorhanden. Im unwahrscheinlichen, aber nicht a priori auszuschliessenden Verteidigungsfall wäre hingegen unsere Kleinstaatenarmee gegenüber einem potenziellen Gegner mit Sicherheit zu klein und zu mangelhaft ausgerüstet für die maximale Auftragsbefüllung im Alleingang. Wo liegt also das Optimum der zu produzierenden Sicherheit? Wie teuer darf die «Versicherungspolice» sein, die dem Bürger das notwendige Gefühl der Sicherheit vermittelt?

Armee ist nicht zwingend der einzige Leistungserbringer

Bei der Frage nach der Eigen- und Fremdproduktion der nachgefragten Leistungen geht es um die Beurteilung, ob wir in der Lage sind, die notwendige Sicherheit selber zu produzieren oder ob ausgewählte Leistungskomponenten eingekauft werden müssen.

Mit dieser Problemstellung setzt sich jede Firma in ihrem wirtschaftlichen Umfeld laufend auseinander. Für die Armee: Welche Art Sicherheit und wie viel von ihr soll sinnvollerweise selber produziert werden?

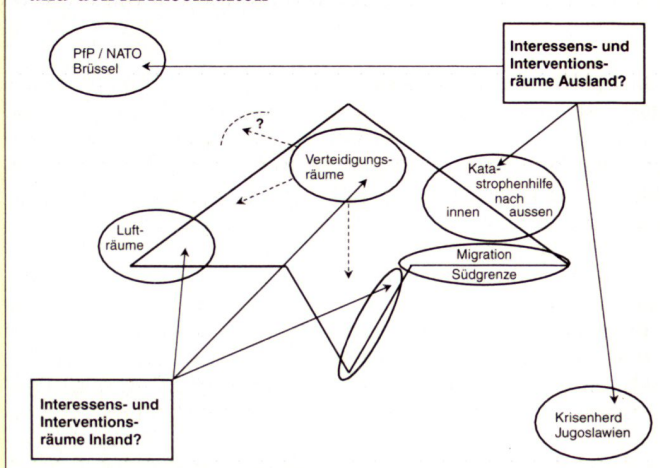
Diese Frage gewinnt im Nachgang zur Umverteilungsinitiative an Brisanz: Beim Auftrag «Friedensunterstützung» könnte mit einem gewissen Recht argumentiert werden, dass sich insbesondere unsere Milizsoldaten für die Interessenwahrnehmung in diesem Teilbereich wenig eignen. Wieso also diesen Teilauftrag nicht auslagern?

Warum kann diese, für die Schweiz unbestritten wichtige Unterstützung nicht mit einer «zwischenstaatlichen» Kooperation gelöst oder direkt an eine internationale oder auch schweizerische Hilfsorganisation vergeben werden? Die Armee könnte sich so auf ihre Kernaufgaben konzentrieren.

Milizfrage fallweise und unvoreingenommen prüfen

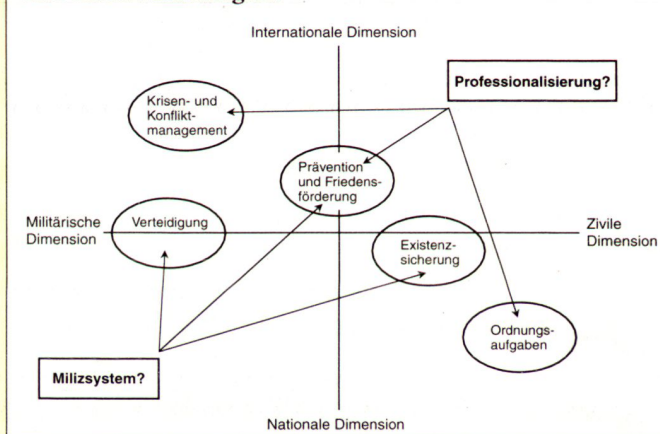
Die Frage der Miliztauglichkeit der geforderten Leistungen stellt

Frage nach den staatspolitischen Interessen und den Armeekräften



Interessens- und Interventionsräume Schweiz im Vergleich mit Österreich.

Frage nach den sicherheitspolitischen Aufträgen und deren Milizfähigkeit



Die Milizfähigkeit ist fallweise und unvoreingenommen zu prüfen.

sich dort, wo die Verfügbarkeit und die Wirksamkeit über eine grössere Zeitspanne hinweg gefordert sind, womit die wohl grössten Nachteile der Milizarmee formuliert sind. Insbesondere die rasch erforderliche «Existenzsicherung» und die lang andauernde «Friedensunterstützung» sind hier die Knacknüsse.

Nicht nur militärische Milizorganisationen stossen an natürliche Grenzen des Milizsystems. Trotzdem wird hier auf Biegen und Brechen und wo immer möglich und unmöglich versucht, die «Miliz» hochzuhalten.

Wie sinnvoll ist diese Haltung? Wem dient sie schliesslich? Es ist mit aller Deutlichkeit zu fragen, wie viel Miliz möglich ist und wo die Miliz sinnvoll ist. Der klassische Verteidigungsauftrag kann mit hoher Sicherheit zu einem überwiegenden Teil durch die Miliz sichergestellt werden. Darum müsste konsequenterweise die Führungs- und Ausbildungsverantwortung bei den Milizkadern angesiedelt sein. Ausnahmen bestätigen natürlich auch hier die Regel.

Sollte die Armee die zwei anderen Aufträge aus politischen Gründen auch in Zukunft selber «produzieren» wollen, so wäre deren Miliztauglichkeit ehrlich zu beantworten.

Diskussion um die militärischen Leitlinien gefordert

Für eine Offiziersgesellschaft wie die KOG Zürich geht es um das Anliegen, die Diskussion nach der Verabschiedung der politischen Rahmenbedingungen auf die Ebene der militärischen Leit-

linien zu lenken. Es bringt in dieser Phase nicht viel, sich auf taktische, strukturelle und organisatorische Fragen zu konzentrieren, obwohl diese naturgemäss immer auf grosses Interesse stossen und noch ihre Berechtigung erhalten werden.

Es ist jetzt dringend notwendig, das Zielsystem in Form von eindeutigen militärischen Leitlinien auf die drei strategischen Faktoren abzustimmen:

- Raum (Interessensfelder)
- Zeit (Entwicklung und Verfügbarkeit)
- Ressourcen (Finanzen und Menschen)

Als interessierte und aktive kantonale Offiziersgesellschaft fordern wir eine Plattform, um uns in die militärpolitische Diskussion einbringen zu können, insbesondere auf der Ebene des Militärleitbildes XXI. Wir fordern aber auch, als primär betroffene Bürger, Milizoffiziere und Berufsleute ernst genommen zu werden und dass unser täglich angewendetes Wissen in Politik, Militär und Wirtschaft aktive Nutzung erfährt; dies in der Hoffnung, unser gesellschaftliches Milizsystem frage derartige Leistungen noch nach.

Vordenkerin mit 5500 Offizieren im Rücken

Die Offiziersgesellschaften werden sich in der Folge der Armee XXI verändern, und es wird personell und strukturell zu tief greifenden Umwälzungen kommen. Die KOG Zürich nimmt diese Herausforderung proaktiv an. Die KOG, also die kantonale Offiziersgesellschaft Zürich, gehört mit rund 5500 Offizieren aller Waffengattungen, organisiert in sechs Regionalsektionen, zu den grössten Offiziersvereinigungen der Schweiz. Sie beschäftigt sich als Vertreterin der wirtschaftsstärksten Region insbesondere mit militärpolitischen Fragen unter dem Aspekt der Vernetzung von Militär- und Wirtschaftspolitik.

In der Armee XXI will die KOG Zürich noch stärker als heute Fragen der Militärpolitik vordenken und mit dem VBS sowie anderen interessierten Kreisen die öffentliche Diskussion suchen, mitgestalten und die Lösungen schliesslich als Milizoffiziere politisch und militärisch aktiv umsetzen. ■



Markus Bachofen,
Präsident KOG Zürich,
Mitglied der Geschäftsleitung Cantrade
Privatbank AG,
Oberstlt i Gst, Stv SC F Div 6,
8135 Langnau a. A.

Kernaussagen zur Weiterentwicklung der Armee

Für die OG des Kantons Thurgau:
Oberstlt i Gst Thomas Harder, Präsident

Die Armee muss die drei von der Verfassung vorgegebenen **Aufträge gleichzeitig erfüllen** können.

- Die vorgesehenen 6 bis 8 Kampfbrigaden können lediglich die operative Sicherung gewährleisten. So kann die Armee nur mit ausländischer Unterstützung die Verteidigung sicherstellen, was verfassungs- und völkerrechtswidrig ist.
- Die Armee muss deshalb grösser geplant werden.

- Bei der Beschaffung von Geräten und in der Ausbildung ist auf Kompatibilität mit ausländischen Armeen zu achten. Dies schafft Handlungsfreiheit für den Fall der Kooperation.

- Die heute von der Miliz unentgeltlich geleisteten Beiträge wären in Form einer verstärkten Berufskomponente gar nicht finanzierbar.

Die Armee muss eine **echte Milizarmee** sein

- Die umfassende Verbandsverantwortung (Ausbildung, Einsatz und Dienstbetrieb) muss bis auf Stufe Bataillon (allenfalls Regiment) bei der Miliz liegen und bei höheren Chargen weiterhin Milizkadern offenstehen.

- Die vorgesehene Lehrverbandsidee, bei der die Verbandsverantwortung durch Profis wahrgenommen wird, hebt das Milizprinzip auf. Die Trennung von Ausbildungs- und Führungsverantwortung ist künstlich.

- Der Zusammenhalt eines Verbandes ist wesentlich für seine Schlagkraft. Die rein situative Brigadebildung missachtet diesen Grundsatz.

- Die Miliz, insbesondere die Kommandanten, sind durch Reduktion des administrativen Aufwandes, durch bessere Koordination der Ausbildungsinhalte, durch moderne Hilfsmittel sowie durch die bewährte Unterstützung der Berufskader personell zu entlasten.

- In Anbetracht der Abwanderungen von InstruktorInnen ist ein massiver Ausbau der Berufskader bei den gegebenen finanziellen Möglichkeiten heute unrealistisch.

Die Armee muss **zukunftsorientiert** sein und auf der Gemeinschaft aufbauen

- Eine weitere Verjüngung widerspricht den in der Wirtschaft und ausländischen Armeen gemachten negativen Erfahrungen.

- Flexibilität bei der Leistung der Diensttage kommt der individuell stark unterschiedlichen Verteilung der beruflichen Belastung zwischen zwanzig und vierzig Jahren und den waffengattungsspezifischen Unterschieden entgegen.

- Das Aufkommen der nachhaltigen Entwicklung (sustainability) wird die Bereitschaft der Unternehmen, wieder Leute für den Gemeinschaftsdienst zur Verfügung zu stellen, verbessern. Die Armee kann dies fördern, wenn sie den von ihr erzielten Nutzen proaktiv kommuniziert und sie Kadern fordernde Aufgaben und qualitativ hoch stehende (militärische) Ausbildung bietet.

- Jeder Offizier soll auch in Zukunft mindestens einen Teil der Unteroffiziersausbildung absolvieren. Damit verbessert sich auch die Stellung der Unteroffiziere.

Der **Prozess für die neue Armee muss dringend verbessert werden**

- Ausgangsgrösse ist die Armee 95. Obwohl seit 1998 stiefmütterlich behandelt und nicht mehr weiterentwickelt, lassen sich ihre Leistungen sehen. Ihre Vertiefung, Weiterentwicklung und bessere Verankerung stehen jetzt an.

- Es gibt keinen äusseren Anlass zu einer umfassenden Reform. Eine solche würde ausserdem das seit 1995 noch nicht gefestigte Können und damit die Funktionsfähigkeit der Armee ernsthaft in Frage stellen.

- Die Diskussion ist weg von der Anzahl Sturmgewehre auf die grundsätzlichen Fragen wie Konzeption und Struktur zu verlagern. Demokratie heisst auch Variantendenken.

- In den Fragen der Miliz wie der Bündnisausrichtung ist Ehrlichkeit gefragt.

- Die Miliz ist umgehend miteinzubeziehen.

- Der Zeitdruck ist künstlich erzeugt und steht einer tragbaren Lösung im Weg. ■

Milizgedanke und Armee XXI

Referat von Nationalrat Erich Müller
vom 25. September 2000

Mathias Bopp

Um die sich in letzter Zeit erneut um Bestandeszahlen und Indiskretionen drehende Armeediskussion wieder mit etwas Inhalt zu füllen, wollte die AOG den Fokus für das erste Referat nach der Sommerpause auf das Milizprinzip richten. Dabei ging und geht es nicht um die Miliz als Selbstzweck oder etwa um ein Argument zur Karriereförderung, sondern vielmehr um ein tragendes Prinzip des gelebten schweizerischen Staates, der Kultur und der Gesellschaft. Es gelang, mit Nationalrat Erich Müller einen Referenten zu gewinnen, der weiss, wovon er spricht. Nationalrat Müller, selbst Hauptmann, lebt das Milizprinzip beispielsweise gerade jetzt – während der Herbstsession der eidgenössischen Räte – als Parlamentarier.

In diesem Sinne legte Nationalrat Müller die folgenden Thesen zur Armee XXI und zum Milizprinzip vor:

- Die Strategie «Sicherheit durch Kooperation» ist zweifellos richtig. Umfassende autonome Verteidigungsfähigkeit gibt es für die Schweiz nicht.
- Die Neutralität ist zentrales Element der schweizerischen Strategie.
- Die Armee der Zukunft ist eine Milizarmee.
- Das Milizprinzip bietet nach wie vor grosse Vorteile, die allerdings besser kommuniziert werden müssen.
- Die Ausbildung hängt von der qualitativ hervorragenden Unterstützung der Milizkader durch Berufskader ab.
- Die Armee XXI muss über die benötigten Mittel und die Infrastruktur verfügen.
- Auch in der Armee XXI können Synergien zwischen militärischer und ziviler Führungstätigkeit genutzt werden. Diese liegen vor allem in der Sozialkompetenz, in der Fähigkeit zu Sinnggebung im Wandel. In der militärischen Karriere werden auch weiterhin Werte wie Entschluss- und Problemlösungsfähigkeit, Krisenerfahrung und Krisentauglichkeit vermittelt. Daneben besteht die Chance zur Persönlichkeitsentwicklung, zur Förderung der Vielseitigkeit. Die Führungsausbildung ist methodische und didaktische Schulung.
- Die Zahl der Durchdiener ist zu begrenzen; diese können nur einen sehr kleinen Teil der Armee ausmachen.
- Das Milizprinzip muss verwesentlich werden.
- In der Armee XXI braucht es weiterhin Milizverbände zur auserdienstlichen Bindung von Wehrmännern und Kadern.
- Der Armee stehen auch künftig grosse Nagelproben bevor. Es benötigt engagierte und überzeugte Bürger, um diese zu bewältigen.

Zu Beginn richtete Müller den Blick auf das Wesen und die Tradition des Milizprinzips. So bedeute Miliz nicht «wie gehabt», vielmehr gelte es, die Vorteile des Milizsystems – etwa Synergieeffekte, gegenseitiges Verständnis und geringe finanzielle Belastung der Institutionen – die sich in jahrelanger Praxis und Erfahrung bestätigt haben, der sich wandelnden Gesellschaft anzupassen. Das heisse aber auch, dass man sich der Voraussetzungen eines funktionierenden Milizprinzips bewusst sein müsse: Die milizmässige Amtsausübung braucht Zeit und die militärischen Entscheidungsträger müssen Kompetenz mitbringen. Wer einem Profil nicht entspreche, dürfe die entsprechende Aufgabe nicht übernehmen, auch wenn Sachzwänge, föderalistische Rücksichtnahmen oder andere Gründe dafür sprächen.

Nationalrat Müller wollte nicht verhehlen, dass die Begehrtheit militärischer Kaderstellungen aktuell abgenommen hat. Ähnlich verhält es sich mit der Bereitschaft, politische Ämter oder solche in anderen gesellschaftlichen Institutionen der Kultur und des Sports

zu übernehmen. Es zeichne sich ein Rückzug ins Private nach dem Motto «Hauptsache, mir geht es gut und ich werde in Ruhe gelassen» ab. Dabei würden immer mehr Aufgaben an den Staat delegiert und dieser damit chronisch überfordert.

In der Armee XXI, leitete Müller über, sei jeder Schweizer weiterhin militärdienstpflichtig. Es werde neu ein Kontingent an Durchdienern geben; Bürgern, welche ihre gesamte Dienstpflicht innerhalb von zehn Monaten am Stück erfüllen. Zur Entlastung der Milizkader und die Wahrnehmung von Funktionen in Bereitschaftsverbänden und Einsatzstäben werde auch der Bestand an Berufssoldaten aufgestockt. Müller warnte jedoch davor, dass die Angehörigen der Armee ausschliesslich von Berufssoldaten ausgebildet werden, vielmehr müssen die Zugführer und Kompaniekommandanten selbst für die Einsatztauglichkeit ihrer Verbände die Verantwortung übernehmen. Dies gelte umso mehr, als die Ausbildung zum Leutnant künftig in einem Jahr soll absolviert werden können. Man komme auch nicht umhin zu bemerken, dass die Verfasser des sicherheitspolitischen Berichts 2000 durch das Fordern von «neuen professionellen Elementen und Komponenten» als zwingende Konsequenz aktueller Lagebeurteilungen und Bestandsaufnahmen gedanklich erste Weichenstellung Richtung Berufsarmee unternommen haben. Ein verkappter Systemwechsel kann nicht unterstützt werden; das Milizprinzip ist mehr als bloss eine Konzeptvariante.

Auch eine moderne, schlagkräftige Armee XXI, die ihren Auftrag erfüllen kann, muss vom Volk getragen werden. Auch die Wirtschaft und Spitzenverbände stünden nach wie vor zur Milizarmee, sie forderten indes, dass die Dienstzeit komprimiert und mit rund dreissig Jahren abgeschlossen sei. Dabei müsse die Praxis bei so genannten subsidiären Einsätzen zu Gunsten der Kantone, privater Veranstalter und des allgemeinen Bevölkerungsschutzes in Zukunft wesentlich restriktiver gehandhabt werden. Es könne nicht angehen, dass die Armee mit Wehrmännern und Kadern, welche in der Wirtschaft fehlten, dieselbe (Baugesellschaften, Wachtgesellschaften, Verpflegungsfirmen) dann konkurrenziert.

In seinem Schlussvotum forderte Müller zur aktiven Diskussion auf. Es müssen die «Milizler» aller Stufen ihre von der Praxis geprägten Meinungen einbringen. Die Stärken müssen kommuniziert und die Angehörigen der Armee motiviert werden. Wir können es uns nur schon finanziell nicht leisten, auf Milizlösungen zu verzichten. Wir können es uns aber schon gar nicht gesellschaftlich leisten. Milizlösungen sind eben auch Lösungen, die vor fachlicher Voreingenommenheit schützen und in vielen Fällen zu etwas mehr Menschlichkeit beitragen. Voraussetzung bleibt aber, dass wir alle persönlich bereit sind, etwas dafür zu geben, in der Regel Know-how und Zeit. ■



Mathias Bopp,
Hauptmann,
Aktuar AOG.